den Ardennen keine allzu seltene Erscheinung. Größere Lager scheinen bei Niederbeßlingen, Biwisch, Folscheid vorzukommen und Optimisten wollen sogar in dieser Richtung dem Oesling eine Zukunft prophezeien. Dieser Bildungsprozeß ist nicht auf frühere geologische Perioden beschränkt gewesen. Er geht noch tagtäglich vor unseren Augen vor sich und derselbe Vorgang hat auch unsere Eisenoolitlager im Südwesten des Landes hervorgerufen.

Aus eben denselben Ursachen färben sich manche ausstehende Schiefer, welche begreiflicherweise am meisten der Verwitterung ausgesetzt sind, ockerrot. Später verschwindet oft die rote Farbe durch das Auflösen der Eisensalze, die ursprüngliche schwarze Farbe kehrt jedoch nicht wieder. Der Schiefer wird graugelb, blättert auseinander und verwandelt sich nach und nach in eine tonige Masse, welche mit Schieferfragmenten ganz durchsetzt ist.

* * *

Obige Ausführungen sind, wie schon bemerkt, nur weitere Erläuterungen früher bereits gestreifter Punkte. Tagtägliche Erscheinungen sind sie der Beobachtung besonders leicht zugänglich, und man braucht nicht Geolog, sondern bloß Naturfreund zu sein, um sich dafür zu interessieren. Oberflächlich betrachtet, erscheint zwar die Verwitterung als etwas Nebensächliches. Für den aufmerksamen Beobachter ist sie indeß mehr. Nicht bloß Knalleffekte, wie Emportürmen von Gebirgen, Eruptionen und Erdbeben bringt die Natur in ihrem Laboratorium hervor, auch in stiller Weise wirkt sie und jeder Kieselstein, den sonst der Fuß wegstößt, jede zufällige Gesteinsform, die man gewöhnlich als etwas selbstverständliches annimmt, sind für den, der sich liebevoll in ihre Geheimnisse versenkt, Gegenstände, wert, tiefen und ernsten Forschens.

Lucius.

Englische und deutsche Museen.

Von Wilhelm Schuster.

Die englischen Museen sind von vornherein — wie so vieles in England — praktischer angelegt wie in Deutschland. Der Engländer ist Realpolitiker auch in naturalibus.

Ich habe nun schon so viele englische Museen besucht und meist nicht 10, 15 oder 25 Vögel derselben Art nebeneinander aufgestapelt gefunden u. s. f., keine einzelnen Vogeltypen formlos in infinitum nebeneinander aufgereiht gesehen, sondern *biologische Gruppen.* Dieser sind es vielleicht in einem Museum, wie z. B. in dem naturwissenschaftlichen in Liverpool, garnicht so sehr viele; die biological groups sind an Zahl vielleicht mehr oder minder beschränkt, dafür aber sind sie doppelt übersichtlich, anziehend schön und künstlerisch. Natürlich können bei einem derartigen Arrangement, wo es also darauf ankommt, das Tun und Treiben der Tiere in ihrer natürlichen Umgebung darzustellen, durchaus nicht alle Glieder einer Gattung oder auch nur einer Familie zur Anschauung gebracht werden; aber das ist ja auch garnicht nötig, denn das hindurchpilgernde Volk will und kann sich ja doch garnicht in einem deutschen Museum nun gerade jedes einzelne Tier einer jeden Familie ansehn oder gar genau betrachten. Wer aber tiefer hineingreifen will in das Tierleben, wer also ein speziell wissenschaftliches Interesse hat, dem muß natürlich zu seinem besonderen Studium noch eine spezielle Sammlung reserviert sein, also z. B. dem Ornithologen eine Balgsammlung, die aber keineswegs sichtbar aufgestellt oder ausgelegt zu werden braucht (dadurch auch nicht den schädlichen Einflüssen von Licht und Luft ausgesetzt wird), sondern wohlverwahrt in geschlossenen Schränken in relativ kleinem Raum aufgehoben werden kann, wo sie dann im einzelnen Fall jedem Einzelnen zur Betrachtung, Untersuchung, Vergleichung u. s. w. bereit steht. Wenn ich an die dich nebeneinander gedrängten Bälge im Museum in Straßburg, Offenbach a. M., Mainz, im Frankfurter Senckenbergianum oder im Berliner Museum denke, kann ich wohl schon begreifen, warum das Publikom so vielfach achtlos daran vorübergeht. Die Tiermenge wirkt eben einfach erdrückend auf das Interesse. Schöne biologische Gruppen sah ich dagegen schon im k. k. Hofmuseum in Wien, im Darmstädter Museum, im naturhistorischen in Paris; die schönsten aber sind doch wohl in England. Dazu kommt noch beispielsweise in dem britischen Museum in London (South Kensington M.) die schöne instruierende Aufschrift hinzu, die sich vielerorts angebracht findet, wie z. B. betreffs der Hohltaube als Brutvogel in Kaninchenhöhlen: „... In districts where timber exists, pollards and holes in trees are generally used, but in treeless areas the two white eggs are deposited in rabbit-burrows or under the shelter of dense furze, while ivy on cliffs or old walls, old nests of other birds and squir-

rels dreys are also made use of.“ Vor der Sandhöhle lagen die Schalen der Mießmuschel, des Strahlkorbs und des Sägezähnchens.

Sehr hübsche Darstellungen finden sich im Liverpooler Museum, die imposanteste Gruppe ist wohl der furchtbare Kampf zwischen zwei Tigermännchen im Schilfwald, während ein drittes Tigertier, ein Weibchen, mitten zwischen und unter ihnen liegt. Auch die Nestserien der Laubenvögel sind gut. — Die englische Methode soll uns vorbildlich sein. Von allem das Beste! Es ist klar, daß nur das, was Leben zeigt, das Volk energisch und auf die Dauer interessieren kann. — Daß der Deutsche gründlicher ist als der Engländer, ist auch altbekannt (es dokumentiert sich z. B. schon in dem intensiven Sammeln einunderselben Tierart). Darum ist die andere Forderung, die neben der ersten: „biologische Museen!“ unbedingt einhergehen muß, eben die: *Spezielle komplette Balgsammlungen* (neben den biologischen Schausälen) *für den Spezialisten!*



Vorstudien zu einer Pilzflora

des Grossherzogthums Luxemburg.

II. Theil. Basidiomycetes et Auriculariei.

Von Dr. med. **Johann Feltgen.**
Herausgegeben von Dr. med. **Ernst Feltgen.**

Fortsetzung.

6. *Hydrocybe* Fries 1821.

278. **Cortinarius subferrugineus** Fries.
(Synon.: Agaricus s. Batsch 1783.)
In Laubwäldern. Juli—October.
Baumbusch-Siebenbrunnen, in Laubwald. IX. 01 !

279. **Cortinarius armeniacus** Fries.
(Synon.: Agaricus a. Schæffer 1762.)
In Nadelwäldern. Juli—November.
Ingeldorf; Grünewald; Consdorf (Müllerthal). Ln. Ctrb. p. 70, sub Hydrocybe a. (Schæffer).